

LESERBRIEF

Jesus Christus kommt wieder

► Sie werden den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen mit grosser Macht und Herrlichkeit. (Matthäus 24,30)
 ► «Sage uns, wann wird das geschehen?» (Matthäus 24,3)
 ► «Lasst euch durch nichts und niemand täuschen: Erst muss es dahin kommen, dass viele ihrem Glauben untreu werden.» (2. Thessalonicher 2,3)
 ► «Von dem Tage aber und von der Stunde weiss niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.» (Matthäus 24,36)
 ► «(...) So wird es sein beim Kommen des Menschensohns. Dann werden zwei auf dem Felde sein; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben. Zwei Frauen werden mahlen mit der Mühle; die eine wird angenommen, die andere wird preisgegeben. Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. (Matthäus 24,39-42)
 ► «Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.» (Matthäus 24,43-44)
 ► «Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden.» (Matthäus 25,31-32)

Das wird geschehen, wenn Jesus, der Herr, vom Himmel kommt und alle ihn sehen werden. Christus wird wiederkommen in Macht und Herrlichkeit. Er kommt mit den Engeln, die seine Befehle vollstrecken.

► «Wird der Menschensohn, wenn er wiederkommt, noch Glauben vorfinden?» (Lukas 18,8)

Auch in diesem Jahr dürfen wir wiederum Weihnachten feiern. Christus kommt zu uns. Machen wir unsere Herzen bereit! Der Heiland will in unsere Krippe einkehren. Halten auch wir wie die fünf klugen Jungfrauen das Öl in den Lampen bereit, auf dass wir ihm entgegengehen, wenn er kommt!

Durch die Erlösungstat Christi kam das Licht wieder zu uns. Daher sagt Christus von sich selbst: «Ich bin das Licht der Welt.» Durch ihn kam das Licht in die Finsternis. Das Licht will bei uns und in uns wohnen. Lassen wir unser Licht wieder leuchten, damit sich das Christuswort bewahrheitet: «Ihr seid das Licht der Welt.»

► ROLAND DEPLAZES, REICHENBURG (SCHWYZ)

GASTKOMMENTAR Ludmila Seifert über eine neue Kampagne des Heimatschutzes

Schönste Bauten

W

Was haben Peter Zumthors Schutzbauten über den römischen Ausgrabungen in Chur, die Therme in Vals, Gigon/Guyers Kirchner Museum in Davos, Jürg Conzett's Pünt da Surans in der Viamala und die frühen Bauten von Gion A. Caminada in Vrin gemein? Sie alle befinden sich in Graubünden und sind im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entstanden. Und sie alle sind versammelt in der Publikation «Die schönsten Bauten 1975–2000», die der Schweizer Heimatschutz vor Kurzem herausgegeben hat.

Das attraktive Büchlein im handlichen Postkartenformat ist Teil der Schriftenreihe «Die schönsten ...», die vor 23 Jahren lanciert worden war. Sie will zur Entdeckung unseres gebauten Kulturerbes anregen. Mit informativen Kurztexten und hochwertigen Fotografien stellt sie ausgewählte baukulturelle Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten aus der ganzen Schweiz vor. Der plakative Titel «Die schönsten ...» versteht sich mit einem Augenzwinkern. Für den Heimatschutz sind Objekte «schön», wenn sie einen hohen Denkmalwert haben. Und wenn der Bestand respektvoll behandelt und umsichtig weiterentwickelt wird.

Die populäre Serie hat veritable Bestseller mit bis zu fünf Auflagen hervorgebracht. Seit 2000 sind mehrere Bände mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten erschienen: die schönsten Hotels, die schönsten Cafés und Tearooms, die schönsten Gärten und Parks, die schönsten Spaziergänge, die schönsten Museen, die schönsten Bäder, die schönsten Verkehrsmittel, die schönsten Bauten der Fünfzigerjahre, die schönsten Bauten 1960–1975 und aktuell eben: die schön-



Peter Zumthors Schutzbauten für römische Ausgrabungen im Churer Welschdörfli sind in der Publikation «Die schönsten Bauten 1975–2000» vertreten. (FOTO NOAH SANTER, SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ)

ten Bauten 1975–2000. 120 Seiten umfasst das jüngste Büchlein. Es finden sich darin 50 Objekte aus den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur und Ingenieurwesen: Kirchen, Brücken, Parkanlagen, Museen und Wohnsiedlungen, die architektonisch gewürdigt und in den Kontext ihrer Zeit eingebettet werden. International gefeierte Ikonen wie die Bündner Beispiele befinden sich darunter, aber auch

bislang kaum bekannte Bauwerke, die eine Erkundung lohnen.

Die neue Publikation ist Teil einer Kampagne, mit welcher der Heimatschutz das baukulturelle Erbe der Zeit zwischen dem Ende der Boomjahre nach dem Zweiten Weltkrieg und der Jahrtausendwende in den Fokus rückt. Bis heute ist es kaum wissenschaftlich aufbereitet und erst in Einzelfällen inventarisiert. Gleichzeitig befindet sich der gesamte Baubestand aktuell in einem immensen Transformationsprozess, der allzu oft in einen Abbruch mündet. Eine ganze Generation von Bauten droht so zu verschwinden, noch bevor ihr Wert erkannt (und ernsthaft verhandelt) worden ist. Da tut Sensibilisierung not.

Die Kampagne beinhaltet auch zwei Online-Elemente: den erfolgreichen Instagram-Kanal @archimillennials und die Webplattform heimatschutz.ch/1975-2000,

wo 100 Bauwerke aus der ganzen Schweiz porträtiert sind. Graubünden ist mit aussergewöhnlich vielen, nämlich zehn Objekten, vertreten. Durchstöbern Sie die Website und finden Sie heraus, um welche es sich handelt. Und erleben Sie die baukulturelle Vielfalt einer Epoche, die noch nicht allzu lange vergangen ist und doch bereits aus dem Bewusstsein zu schwinden droht. Und ja, falls Sie noch ein Weihnachtsgeschenk suchen: Ein Büchlein aus der Reihe «Die schönsten ...» macht sich unter dem geschmückten Bäumchen immer gut.

LUDMILA SEIFERT ist seit 2010 Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes. Publikationen aus der Reihe «Die schönsten ...» lassen sich direkt beim Schweizer Heimatschutz bestellen (<https://store.heimatschutz.ch/collections/die-schonsten>). Oder in jeder Buchhandlung.

«

Die populäre Serie hat veritable Bestseller hervorgebracht

»

GASTKOMMENTAR Josef Senn über den Umgang mit E-Bikes

Unterwegs mit dem schnellen Bike

S

Sie flitzen so schnell wie Autos durch die Strassen der Stadt, des Dorfes oder auf den Velowegen der Umgebung. Sie machen keinen Lärm, aber sie sind gefährlich. Ausserdem gefährden sie sich selbst, die schnellen E-Bikerinnen und E-Biker mit den gelben Nummernschildern und der erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 45 Stundenkilometern. Zwar tragen sie einen Helm und müssen eine obligatorische Haftpflichtversicherung abschliessen. Das sind aber die einzigen Beschränkungen, denen sie unterstellt sind.

Tönt das polemisch? Kommt drauf an. Tatsächlich kann beobachtet werden, wie Halsbrecherisch sich die Lenkerinnen und Lenker dieser Vehikel in den Ortschaften und auf Velowegen ausserhalb der Siedlungen fortbewegen. Allein das relativ hohe Tempo auf schmalen und unübersichtlichen Wegen, oft auch noch von Spaziergängerinnen und Spaziergängern benutzt, bedeutet Gefahr für alle. Falls es an der notwendigen gegenseitigen Rücksichtnahme fehlt, wird der Spaziergang oder

der gemütliche Bummel mit dem normalen Velo oder mit einem langsameren Bike zum ungemütlichen Trip, der im schlimmsten Fall im Spital enden kann.

Seit Jahren boomt der Verkauf von E-Bikes. Allein im vergangenen Jahr wurden davon über 220 000 verkauft. Mehr als die Hälfte der Velos im Strassenverkehr verfügen über einen Elektromotor. Viele ältere Personen, denen das Trampeln auf einem gewöhnlichen Velo mit zunehmendem Alter Mühe macht, steigen auf ein Gefährt um, mit dem sie sich müheloser von A nach B fortbewegen können. Selbst erhebliche Steigungen lassen sich so relativ leicht überwinden und der Genuss einer unbeschweren Fahrt durch Wald und Feld ist auch mit etwas mehr Jahren auf dem Buckel noch möglich.

Mit der steigenden Anzahl E-Bikes ist aber auch die Anzahl der Unfälle gestiegen. Waren es im Jahr 2018 noch etwas über 1000, so stiegen sie im Jahr 2022 auf 2300, eine erschreckend hohe Zunahme. Tatsache ist, dass in der Schweiz jährlich 25 Menschen bei Velounfällen sterben und über 500 schwer verletzt werden. Leider ist ein Rückgang kaum zu erwarten. Die Auswertung der oben erwähnten Unfälle zeigt, dass über 65-Jährige im Vergleich zu

den 45- bis 64-Jährigen ein 2,6 mal höheres Risiko haben, bei einem Velounfall zu sterben. Vergleicht man die Zahlen mit den unter 45-Jährigen, ist das Risiko für die über 65-Jährigen sogar 6,4 mal so gross. Heisst das nun, dass mit



«

Das Gehen zu Fuss ist auch erholsam, gesund und vergnüglich.

»

dem Eintritt ins nachberufliche Leben das E-Bike als Fortbewegungsmittel tabu ist? Keineswegs! In diesem Zusammenhang muss auch festgehalten werden, dass nur in einem Drittel der Unfälle mit E-Bikes/Velo die Lenkerin oder der Lenker schuld am Unfall sind.

Die traurige Tatsache, dass die Velo-/E-Bikeunfälle zunehmen, lässt auch die politischen Instanzen nicht kalt. So untersucht der Bund, ob Prüfungen für ältere Fahrerinnen und Fahrer von E-Bikes Sinn machen. Schnell kommt in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob damit nicht eine Diskriminierung älterer Personen vorliegt. Bei der Einführung einer generellen E-Bike-Prüfung für Personen ab 65 wäre das sicher der Fall. Nimmt man aber die schnellen E-Bikes mit einer Höchstgeschwindigkeit von 45 Stundenkilometern ins Visier, rechtfertigt sich die Einführung solcher Hürden. Diese Fortbewegungsmittel sind im Innerortsverkehr praktisch gleich schnell wie Autos und Motorräder.

Damit aber die Fragen nach der Fahrtauglichkeit der «normalen» E-Bike-Fahrerinnen und -Fahrer nicht beantwortet. Dass die Reaktionsfähigkeit und die Konzentration mit zunehmendem Alter abnehmen, oft schleichend und unbemerkt, ist Tatsache. Jede und

jeder, die oder der sich mit einem E-Bike in den Verkehr wagt, muss sich ehrlich selber prüfen, ob sie/er im heutigen hektischen und oft auch rücksichtslosen Verkehr, ohne sich und andere zu gefährden, sich noch gut zurechtfinden kann. Die Frage stellt sich, ob mit zunehmendem Alter an Stelle eines Velos ohne Hilfsantrieb ein E-Bike benutzt werden soll. Wenn die physischen Kräfte nicht mehr ganz ausreichen, um eine Fahrt ins Grüne ohne Antriebsunterstützung zu unternehmen, fehlen sehr oft auch die notwendige Routine und Reaktionsfähigkeit, um ein E-Bike sicher zu beherrschen. Die Möglichkeit, mit höherem Tempo durch die Gegend zu fahren, setzt die entsprechende Fahrtüchtigkeit und Einschätzung der wechselnden Verkehrssituationen sowie eine gute Reaktionsfähigkeit voraus. Wichtig ist aber auch, dass die gegenseitige Rücksichtnahme der verschiedenen Verkehrsteilnehmer, vom Fussgänger bis zum Autofahrer, selbstverständlich ist. Und wenn es mit dem Bike nicht mehr geht, ist das Gehen zu Fuss auch erholsam, gesund und vergnüglich.

JOSEF SENN war bis im Juni 2021 Mitglied des Schweizerischen und des Bündner Seniorenrats.